

## Szenische Medien

### Markus Roth: Theater nach Auschwitz. George Taboris *Die Kannibalen* im Kontext der Holocaust-Debatte

Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2003 (Historisch-kritische Arbeiten zur deutschen Literatur, Bd. 32), 191 S., ISBN 3-631-50611-2, € 39,-

George Tabori gehört nicht zu den Autoren und Theaterleuten, die man erst entdecken müsste. Die Publikationen zu seinem Werk und seiner praktischen Arbeit häufen sich mittlerweile. Bemerkenswert ist allerdings, dass der englisch schreibende Tabori nicht nur den Büchnerpreis erhalten hat, sondern – auch hier, durch die Aufnahme der Untersuchung in eine unmissverständlich benannte Reihe – zur deutschen Literatur gezählt wird. Das kann nicht nur damit zusammenhängen, dass er sich seit langem in Deutschland und Österreich aufhält. Es liegt wohl auch an der Thematik seiner Texte. Sie zielt ins Zentrum dessen, was die einen verdrängen und die anderen – vielleicht gerade deshalb – in den Künsten abgehandelt sehen wollen. Und ohne Zweifel sind *Die Kannibalen* (1969) eines der bedeutendsten Werke, wenn nicht das bedeutendste Stück, das für das Theater zur Holocaust-Problematik geschrieben wurde. Gerade weil es so frech ist, weil es gegen Tabus und gegen das Gebot einer oft verlogenen Pietät verstößt, bringt es jene, die sich dazu äußern, in Verlegenheit. Das Standard-Argument, mit dem sich die meisten über ein ihnen peinliches Gefühl hinwegmogeln, lautet: „Nun ja, (nur) ein Jude darf so etwas schreiben.“ Das ist nicht unumstritten. Heinz Galinski vom Zentralrat der Juden war bekanntlich der Meinung, dass auch ein Jude nicht darf. Aber der zitierte Satz bedeutet nichts weniger als eine erneute Ausgrenzung von Juden, eine erneute Sonderbehandlung. Die Qualität des Stücks kann ja nicht davon abhängen, welchem Kollektiv sein Autor angehört.

Markus Roth stellt seine Auseinandersetzung mit den *Kannibalen* in einen größeren Rahmen der deutschen Nachkriegsgeschichte, ihrer einschlägigen Debatten und ihrer Literatur, insbesondere des Dramas. Dabei referiert er die Forschung und auch populäre Stellungnahmen zur ‚Vergangenheitsbewältigung‘. Dieser Rahmen macht weit mehr als die Hälfte der Arbeit aus. Er soll freilich auch die Voraussetzung dafür schaffen, die Besonderheit von Taboris Stück zu benennen. Die besteht nach Roth darin, dass bei Tabori zum ersten Mal „in der Holocaustliteratur die Grauzone zwischen Opfern und Tätern zu einem zentralen Thema gemacht“ werde (S.101). Der Autor kommt zu dem Schluss: „Mit den Mitteln der Groteske wird eine Sinnüberschreibung des sinnlosen Mordens in Auschwitz und anderswo vehement zurückgewiesen. Kultur und Religion erweisen sich angesichts des Genozids als nutzlose Kategorien für ein Verständnis des Geschehens.“ (S.141)